



Freie Fahrt für alle

Simon Bischof hat gezeigt, wie man mit einer kleinen Initiative auch Grosses anstossen kann. Der von ihm gegründete Verein «FreiPass» setzt sich zum Ziel, jedes Sommerwochenende einen anderen Schweizer Alpenpass ganz dem Veloverkehr zu reservieren. Am Albula machte mit dem «SlowUp» schliesslich der grosse Bruder das Rennen – ganz im Sinn, aber nicht ganz in der Art von «FreiPass».

Von Stefan Schöbi

Die Schweizer Alpenpässe haben einen einmaligen touristischen Wert, welcher den unterschiedlichsten Nutzergruppen zugänglich sein sollte. Von einer Gleichberechtigung kann jedoch im Moment nicht die Rede sein. Aus Gründen der Sicherheit, und der Gesundheit vertragen sich motorisierter und nicht motorisierter Zweiradverkehr auf Passstrassen schlecht. Die Fahrradfahrer haben besonders dort das Nachsehen, wo eine Strecke bei Töfffahrern beliebt ist. Die Lösung heisst «Entflechtung» – und sie lässt sich auf Passstrassen nur durch temporäre Sperrungen erreichen. Genau dieses Ziel verfolgt der Verein «FreiPass».

Langsamverkehr als Leitbild und Realität

Das Fernziel des Vereins ist die Sperrung jeweils eines Schweizer Alpenpasses an jedem Sommerwochenende. Von diesem Ziel sei man im Moment noch weit entfernt, sagt Simon Bischof, Vereinspräsident von «FreiPass». Jährlich stellt der Verein ein bis zwei Passsperrungen auf die Beine. Simon Bischof erklärt, man habe es nicht pressant: «Wir wollen unser Fernziel auf dem pragmatischen Weg der kleinen Schritte erreichen».

Im Grunde stehen die Zeichen der Zeit nicht schlecht für das Anliegen von «FreiPass». Im Entwurf zum «Leitbild Langsamverkehr» hat das Bundesamt für Strassen ASTRA den touristischen Wert der nicht-motorisierten Fortbewegungsarten anerkannt. Das Leitbild, das freilich immer noch im Entwurfsstadium steht, schlägt dazu sogar konkrete Förderungsmassnahmen vor.

Langsamverkehr ist seither zu einem Schlagwort geworden und steht für Fortbewegung zu Fuss, auf Rädern oder Rollen, angetrieben alleine durch menschliche Muskelkraft. Auf seiner Homepage schreibt das ASTRA, der Langsamverkehr weise ein erhebliches, derzeit noch ungenutztes Potenzial zur Verbesserung des Verkehrssystems, zur Entlastung der Umwelt und zur Förderung der Gesundheit auf. Es stärke zudem den sanften Tourismus und führe zu Einsparungen bei den öffentlichen und privaten Ausgaben für die Mobilität.

Vortrittsrechte in der Erlebniswelt

Das Umdenken hat insbesondere in den Städten auch bereits angefangen, wo das Velo als alltägliches Verkehrsmittel an Bedeutung gewinnt. Auch im Bereich Freizeitverkehr steht dem Langsamverkehr ein wachsendes Netz an regionalen, kantonalen oder sogar nationalen Radwegen zur Verfügung, welches sich längst zu einem starken Pfeiler des Schweizer Tourismus entwickelt hat. Ein wenig abseits stehen dagegen die Passstrassen in den Alpen, auf denen der motorisierte Verkehr weiterhin Vortritt genießt.

Fraglich ist dieser Status insbesondere im Falle jener Alpenpässe, welche ihre Bedeutung als Transitstrecken oder lebenswichtige Verbindungswege längst eingebüsst haben – Beispiel Albula. Auch dort rollt der motorisierte Freizeitverkehr weiterhin ungebremst. Doch die Zukunft dieser Passstrassen gehört dem Langsamverkehr. Sie haben nämlich das Potenzial, zu Attraktionen eines sanften, umweltfreundlichen Tourismus zu werden. Simon Bischof: «Die Tourismusverbände müssen erkennen, dass auch der Langsamverkehr ihre Kassen füllt – vielleicht sogar noch schneller, als bisher!» Der Velofahrende bleibe nämlich länger in der Gegend, führe weniger Gepäck mit sich und würde deshalb auch das örtliche Angebot an Verpflegung und Unterkunft intensiver nutzen.

Arbeit an der Basis

Durch seine Arbeit trägt der Verein «FreiPass» die Diskussion um eine vielseitigere touristische Nutzung der Alpenpässe direkt in die Regionen. Die Sperrung eines Passes für den motorisierten Verkehr bringt aber auch grossen organisatorischen Aufwand mit sich. Weil viele Pässe von einem Kanton in einen anderen führen, muss Simon Bischof meistens mit zwei Kantonen verhandeln. Es sei auch schon vorgekommen, dass ein Kanton grünes Licht gab, während der andere ablehnte. Eine solche einseitige Passsperrung dokumentiert indes vor allem eines: Fehlendes Bewusstsein für das (natürlich interkantonale) touristische Potenzial eines Alpenpasses.

Die Passsperrung, einmal bewilligt, ist in der Regel an die Erfüllung zahlreicher Auflagen geknüpft. So muss «FreiPass» jeweils einen Sanitätsposten und einen Flickservice organisieren und ausserdem selbst für die Einhaltung der Sperre sorgen. Für diese Aufgabe kann Simon Bischof zwar meistens die örtliche Feuerwehr gewinnen, muss deren Arbeit jedoch finanziell entschädigen.

Oft löst eine Aktion von «FreiPass» eine intensive Diskussion um den Sinn und Unsinn einer Sperrung aus, so geschehen etwa im Goms nach der Sperrung des Furkapasses am 11. August dieses Jahres. Eine wahre Flut von Leserbriefen in der lokalen Presse dokumentiert die verschiedenen Positionen. Die Statements von Hoteliers und lokalen Tourismusvertretern lassen den Schluss zu, dass das Umdenken gerade in diesen Köpfen am wenigsten stattfindet. Ohne Sesselrücken und frischen (abgasfreien) Wind stehen im Oberwallis die Ampeln für den Langsamverkehr vorderhand auf rot.

Ganz anders in Graubünden. Hier gehören Passsperrungen bereits zum festen touristischen Angebot. Obwohl man mittlerweile mit dem grösseren Partner «SlowUp» zusammen arbeitet, ist «FreiPass» auch bei der äusserst beliebten Sperrung des Albula jeweils am ersten Septembersonntag als Initiator aufgetreten: Der Verein hat die Idee im Frühling 2004 den Verantwortlichen von Tourismus Bergün präsentiert und so den «SlowUp Albula 2005» angestossen. Simon Bischof ist mit dieser Rollenverteilung zufrieden, auch wenn er den Veranstaltungen von «SlowUp» in gewissen Belangen kritisch gegenüber steht: Zu viele der Teilnehmenden etwa würden mit dem Auto statt mit der Bahn anreisen. Aber letztlich ziehe auch «SlowUp» am selben Strick und trage definitiv dazu bei, dass Passfahren mit Muskelkraft ein immer grösseres Publikum finde. Aktiv dürfe man aber auch gerne hinter den Kulissen werden, schmunzelt Simon Bischof: «Unsere Leidenschaft braucht nicht nur ein Publikum, auch Freiwillige sind gesucht.»

Textabdruck in Absprache mit Mountain Wilderness erwünscht.

Bildmaterial: www.mountainwilderness.ch

Kontakt/weitere Informationen: prix.wilderness@mountainwilderness.ch, 044 461 39 00; 079 792 59 15